



#VerständigungsOrte in der EKM

BEILAGE 9/2025

 **EKM** intern

In einer pluralen Gesellschaft leben viele Menschen mit unterschiedlichen Prägungen, Überzeugungen und Bedürfnissen Tür an Tür. Wir glauben, dass diese Vielfalt ein großer Schatz und Segen ist. Doch derzeit fühlen sich viele nicht gehört, oder haben den Eindruck, bestimmte Dinge nicht mehr sagen zu dürfen. Andere treibt die Sorge um den Zusammenhalt der Gesellschaft um.

Was es braucht, sind Verständigungsorte, die weder rein privat noch gänzlich öffentlich sind. Orte, an denen Gespräche ohne Bewertung und ohne belehrenden Ton möglich sind. Orte, an denen Menschen einander ausreden lassen und wirklich zuhören. Schon oft haben Kirchen in Umbruchsituationen die Türen für gesellschaftliche Verständigungsprozesse geöffnet. In Kirche und Diakonie gibt es Raum und Räume für solche Orte.

Diese Handreichung soll Kirchengemeinden und Initiativen in der EKM dazu ermutigen, solche Orte zu eröffnen, anzubieten und zu etablieren.

Mit der Initiative #VerständigungsOrte schaffen Kirche und Diakonie Raum für ehrlichen Dialog. #VerständigungsOrte sind Orte zum Reden und Zuhören. Sie entspannen verhärtete Fronten, weiten den Blick und lassen auch mal in die Schuhe der anderen schlüpfen – für mehr Verständnis und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Eine Studie zur Stimmungslage der Gesellschaft finden Sie hier:



Es geht darum, zu gesellschaftlichen Konfliktthemen ins Gespräch zu kommen, auf lokaler, regionaler oder noch breiterer Ebene. Damit das gelingt, sollte auf stereotype Beschreibungen politischer Gruppen und Positionen in der Auseinandersetzung verzichtet werden.

Machen Sie mit und werden Sie Teil der Initiative #VerständigungsOrte:



#VerständigungsOrte ist eine Initiative von

Diakonie 
Deutschland

midi
Evangelische Arbeitsstelle für
missionarische Kirchenentwicklung
und diakonische Profilbildung

EKD Evangelische Kirche
in Deutschland

Wie können #VerständigungsOrte aussehen?



Beispiel 1: „Am Gartenzaun“

Ausprobiert in Lutherstadt Wittenberg

Ein paar Quadratmeter Rasenteppich auf dem Marktplatz ausgerollt, darauf zwei Meter Zaun aus dem Baumarkt – nicht zu hoch, gerade so, dass man gut darüber ins Gespräch kommt. So sieht er aus, der mobile Verständigungsort, der das Gespräch über politische Fragen auf öffentlichen Plätzen anregen will. Ein Hingucker und Ort, der öffentliche Aufmerksamkeit schafft. Die Gespräche am Gartenzaun gleichen dann oft eher einem „Auskotzen“ als einem Dialog. Wütend, frustriert, manchmal auch anklagend. Aber das ist in Ordnung. Der Zaun schützt meinen Standpunkt und macht es dem Gegenüber möglich, seinen Punkt zu machen, ohne den anderen zu überwältigen.

Mit der Aktion im öffentlichen Raum wird Aufmerksamkeit geschaffen und eingeladen zu einem Gesprächsformat, zum Beispiel zu „sprechen und zuhören“ (s. Beispiel 2). „Am Gartenzaun“ ausprobiert hat die Ev. Akademie Sachsen-Anhalt und dann in die geschützten Räume der Akademie eingeladen.





© Adam Sevens / sevens[+]maltry

Beispiel 2: Sprechen und Zuhören – Dialog auf Augenhöhe

Ausprobiert in 38 brandenburgischen Gemeinden, 34 davon im ländlichen Raum

In einer Zeit, in der vieles lauter, härter und unversöhnlicher wird, eröffnet *Sprechen & Zuhören* einen geschützten Raum, um einander wieder zuzuhören – ehrlich und offen. Das von Mehr Demokratie e. V. entwickelte Dialogformat bringt Menschen aus Gemeinden und Nachbarschaft in moderierten Kleingruppen zusammen – unabhängig von Herkunft, Meinung oder Hintergrund.

Jede und jeder Teilnehmende spricht vier Minuten lang, die anderen hören zu. Jeder darf reden und jeder muss zuhören. Ohne Diskussion, ohne Bewertung. Das schafft Klarheit, fördert gegenseitiges Verständnis und öffnet den Blick für unterschiedliche Perspektiven – auch bei Konflikten. Der Drang zum Widerspruch, sich zu befehlen oder einander ins Wort zu fallen, wird gebremst durch die Methode.

Damit ist politisch noch nichts gelöst oder entschieden, aber die Atmosphäre des Gesprächs hat sich deutlich und spürbar für alle verändert. Menschen verlassen den

Raum nachdenklich, oft mit einer anderen Perspektive, vielleicht auch erleichtert und mit dem Gefühl, dass endlich mal jemand zugehört hat. Oder sie bleiben noch für Snacks und Getränke und einem weiteren Gespräch mit jemanden, den sie sonst nie gesprochen hätten. Das stärkt Gemeinschaft und Dialogkultur, wirkt Polarisierung entgegen und fördert eine lebendige demokratische Haltung.

Für Sachsen-Anhalt und Brandenburg bietet sich Mehr Demokratie e. V. als Partner an. Das kann umfassen:

- Kosten für erfahrene Moderation und Werbematerialien
- Optional: Catering

Was braucht es vor Ort?

- Raum (z.B. Gemeindehaus)
- Einladung der Teilnehmenden und Offenheit für neue Gesprächsformen

Ein Dialog umfasst etwa drei Stunden. Die Themen werden gemeinsam abgestimmt.

Für weitere Informationen und Anfragen bitte wenden Sie sich gerne an:

Brandenburg: Judith Strasser@mehr-demokratie.de
Sachsen-Anhalt: Patricia.Ulbricht@mehr-demokratie.de
und Grit.Buermann@mehr-demokratie.de

Beispiel 3

„Von Mensch zu Mensch – Gespräche vor Ort“

Ausprobiert in Gotha

Es werden zunächst Partner gesucht, die das Format mittragen – und dann gemeinsam einladen. Damit die Sache nicht in einer Blase steckenbleibt, wird per Flyer, Aushang und über die Sozialen Medien geworben. Als Ort kommen im Dorf oder der Kleinstadt die Kirche, ein Gemeinderaum, eine kommunale Räumlichkeit oder der Raum eines Vereins, wie das Feuerwehrhaus, in Frage.

Gesprächsthemen sind zuerst strittige Fragen im eigenen Ort und der eigenen Region. Werden viele Menschen erwartet, sollte um Anmeldung gebeten werden. Wichtig ist, eine gute Atmosphäre zu schaffen und den Raum zu gestalten: In einem Gesprächskreis lässt sich einfacher aufeinander hören und sich gegenseitig in die Augen schauen als bei einer frontalen Raumgestaltung. Auch etwas zu trinken anzubieten, gehört zur Gastfreundschaft.

Empfohlen werden zwei Gesprächsleitende, die aus unterschiedlichen Zusammenhängen kommen (Kirche/Diakonie, Kommune, Heimatverein etc.), aber was das Gesprächsformat angeht, ein klares Miteinander vereinbaren. Die Gesprächsregeln werden auf einem Plakat festgehalten, z.B. die maximale Dauer von Redebeiträgen. Hilfreich ist auch ein „Redegegenstand“: nur eine Person hat das Recht zu reden.

Zum Ende werden der Gesprächsverlauf und die Gesprächsergebnisse gewürdigt, selbst bei kleinsten Schritten.



Weitere Beispiele für Gesprächsformate und #VerständigungsOrte finden Sie unter „Praxisbeispiele“ hier:



So geht es Schritt für Schritt

Finden Sie heraus, was dran ist

- Welche Themen, Krisen oder Konflikte beschäftigen die Menschen gerade besonders? Was liegt obenauf? Die Themen können vielfältig sein – von Klima, Krieg, Corona, Migration und sozialer Ungerechtigkeit bis zu lokalen Aufregertemen. Oft hängen auch die großen Herausforderungen und die Anliegen vor Ort zusammen.

Verbündete suchen

- Das muss nicht sein, kann aber helfen: Partner vor Ort ansprechen: Kommune, Vereine, Schulen, Bürgerinitiativen, Unternehmen, andere Konfessionen und Religionsgemeinschaften.
- Gemeinsam klären, was thematisch dran ist und wo und wie die Verständigung vorangebracht werden soll.



© Adam Sevens / sevens[+]maltry

Räume suchen für das Gespräch

- Einen Ort suchen, an dem Menschen miteinander ins Gespräch kommen, einander zuhören und erzählen oder auch miteinander streiten können! Oft bieten sich dafür kirchliche oder diakonische Orte an, weil sie als überparteilich wahrgenommen werden.
- Das Ziel abklären: Was soll erreicht werden? Aufklären, Vorurteile abbauen, Filterblasen aufbrechen, für marginalisierte Gruppen sensibilisieren, extremistische Positionen eindämmen oder die Straßenumgestaltung diskutieren? Je nachdem sind andere Formate und Methoden geeignet.
- Überlegen: Was kann gegenseitiges Zuhören und persönliches Erzählen fördern? Wie können wir uns über gemeinsame Grundlagen verständigen?
- Durch Einladung, Raumgestaltung, Ablauf, Moderation und ausreichend Zeit einen Rahmen setzen, der Austausch befördert!

Von Expertise profitieren

- Wer den Mut hat, heiße Eisen anzugehen, sollte auch den Mut haben, sich professionelle Unterstützung an die Seite zu holen! Neben der klugen inhaltlichen Planung ist Moderation (fast) alles!
- Egal ob Rechtsextremismus, Klimafragen oder Verschwörungserzählungen – zu vielen Fragen gibt es Fachleute, die Erfahrungen damit haben, wie solche Themen auch in größeren Runden bearbeitet werden können. Gute Adressen sind die Evangelischen Akademien, die Evangelische Erwachsenenbildung, Mobit, der Gemeindedienst der EKM, die Landeszentralen für politische Bildung, die Diakonie.

Bewährte Methoden nutzen

- Gleich zu Beginn die Regeln für die Kommunikation vorstellen.
- Das Gespräch strukturieren, z.B. durch feste Redepunkte.
- In großen Runden können Fakten vermittelt werden und Fachleute zu Wort kommen. Für differenzierte Verständigung bieten sich eher Kleingruppen mit max. 10–12 Personen an. Sie begünstigen persönliches Erzählen und Zuhören, lassen auch zurückhaltende Menschen und Zwischentöne zu Wort kommen und verhindern, dass zweifelhafte oder gefährliche Positionen eine große Bühne bekommen.
- Die Teilnehmenden einladen, um ihre persönlichen Geschichten zum Thema zu erzählen und den Geschichten der anderen zuzuhören!
- Spannungen, die Teilnehmende spüren, können in einem „Spannungsspeicher“ festgehalten und im weiteren Verlauf gemeinsam aufgelöst werden;

mehr Infos hier:

<https://www.neuenarrative.de/magazin/spannungsbasiertes-arbeiten-wie-spannungen-dazu-beitragen-dass-sich-etwas-verandert/>



- In jedem Diskurs ist auf eine achtsame, nicht verletzende Sprache zu achten. Hören Sie aktiv zu, geben Sie das mit eigenen Worten wieder, was Sie verstanden haben, um sich zu vergewissern, ob ihr Gegenüber das meinte, was sie sagten. Fragen Sie interessiert nach.



(Eigene) Haltung klären

- Vorab eigenen Standpunkt der Veranstalter klären! Eine moderierende bzw. vermittelnde Funktion steht einer eigenen Positionierung nicht im Wege. Es ist aber wichtig, das Verhältnis zwischen Positionierung und Moderation bewusst zu reflektieren.
- Besonders wenn es um menschenverachtende und extremistische Positionen geht, ist es wichtig zu klären: Was sind für uns als Gemeinde oder Einrichtung rote Linien? Bei aller nötigen Offenheit kann eine falsch verstandene Neutralität und Gesprächsbereitschaft um jeden Preis gefährliche Signale setzen. Eine nüchterne und klare öffentliche Positionierung gegenüber problematischen oder gefährlichen Ideologien muss hilfreichen Verständigungsformaten nicht entgegenstehen, sondern kann für sie sogar ein Anstoß sein. Keine Grenzüberschreitungen zulassen, besonders wenn die Würde von Menschen bedroht ist!
- Bei Themen, bei denen ein wissenschaftlicher Konsens besteht oder demokratische Normen Grenzen setzen, ist es nicht sinnvoll, einfach aus Prinzip auch eine Gegenposition gleichberechtigt abzubilden. Wer um einer vermeintlichen „Ausge-



© fundus / Rolf Oeser

wogenheit“ wollen z.B. auch einen Rechtsextremisten oder eine Leugnerin des menschengemachten Klimawandels auf Podien einlädt, suggeriert eine falsche Gleichwertigkeit von Positionen und verhindert gerade das differenzierte Gespräch.

Handlungsoptionen eröffnen

- Ergebnisse visualisieren, sodass daran angeknüpft werden kann.
- Veranstaltung vielleicht mit einer Mitmach-Börse abschließen: Die Teilnehmenden können Ideen für Projekte benennen, die sich aus dem Gespräch ergeben, und diese mit anderen Interessierten aus der Runde weiterentwickeln!
- Die Teilnehmenden sollten ermutigt werden, dort mitzuwirken, wo schon andere in Bewegung sind! Entsprechende Initiativen und Organisationen könnten eingeladen werden.
- Und: Füreinander – und, wo möglich, miteinander – zu beten, überbrückt nicht automatisch alle Differenzen, kann aber zu einer offenen und liebevollen Haltung anderen gegenüber verhelfen. Auch die Verständigungsveranstaltungen und -projekte im Gebet zu begleiten, kann segensreich sein.

Material und Tipps der Website nutzen

Material für die Öffentlichkeitsarbeit, bewährte Praxisformate, hilfreiche Links, Literatur und Materialien sowie professionelle Moderatorinnen und Moderatoren finden Sie hier: www.verstaendigungsorte.de

„Gesprächshilfen“ für eine gute Gesprächsführung gibt es unter den Arbeitshilfen (Nr. 13) hier:



Auf der Karte der #VerständigungsOrte eintragen
Bitte das Projekt auf der #VerständigungsOrte-Karte eintragen:





Unterstützung für erste Schritte

© Adam Sevens / sevens[+]maltry

Die Evangelischen Akademien in Sachsen-Anhalt und Thüringen bieten Trainings-Formate und, wie der Gemeindedienst der EKM, individuelle Beratung für #VerständigungsOrte in der EKM an.

Die Diakonie Mitteldeutschland hat im öffentlich geförderten Projekt „Demokratie gewinnt!“ Demokratieberaterinnen und Demokratieberater ausgebildet, die regional zur Unterstützung angefragt werden können.

Paul Martin

Studienleiter Theologie/Gesellschaft/Kultur
03491 4988 40
martin@ev-akademie-wittenberg.de
www.ev-akademie-wittenberg.de

Anne Tippelhoffer

Projektkoordinatorin „Bubble Crasher“
036202 984 11
anne.tippelhoffer@ekmd.de
www.ev-akademie-thueringen.de

Frieder Weigmann

Diakonie Mitteldeutschland
Referatsleitung Medien, Marketing und Kommunikation
0172 377 80 93
weigmann@diakonie-ekm.de
www.diakonie-mitteldeutschland.de

Claudia Neumann

Gemeindedienst der EKM
036202 7717 95
claudia.neumann@ekmd.de
www.gemeindedienst-ekm.de

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Gemeindedienst der EKM
036202 7717 90
gemeindedienst@ekmd.de
www.gemeindedienst-ekm.de

In Kooperation mit den Evangelischen Akademien in Lutherstadt Wittenberg und Neudietendorf sowie dem Lothar-Kreyssig-Ökumene-Zentrum, dem Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der EKM und dem Referat Medien, Marketing und Kommunikation der Diakonie Mitteldeutschland.

Redaktion: Matthias Ansorg, Ralf-Uwe Beck, Jens Lattke, Christoph Maier

Layout: Grafikteam der EKM, laut wie leise – Stefanie Demmel
Verlag: Wartburg Verlag GmbH

Druck: Druckhaus Gera | Gedruckt auf Circle volume white, 100 % Recyclingpapier

Beilage EKM intern 9/2025
August 2025